

**Gottesdienst**  
**anlässlich der Studienabschlussfeier**  
**mit Verleihung des Preises des IfES**  
Münster, den 24. April 2016

*Eine Frage der Kleiderordnung*  
Predigttext: Kolosser 3, 12-17

Liebe festlich gestimmte Gemeinde!  
Liebe Absolventinnen und Absolventen,  
Liebe Preisträgerin,  
liebe Partner, Eltern, Familien und Freunde, liebe Kommilitoninnen, liebe  
Kolleginnen und Kollegen,

*I Kleidung und Akademischer Ritus*

Am dies academicus des Jahres 1967, es war der 9. November, fand in der Hamburger Universität in festlichem Rahmen der Rektoratswechsel statt. Die akademischen Honoratioren waren dem Anlass entsprechend gekleidet, so wie es Brauch war bei allen akademischen Feierlichkeiten. Beim Festumzug passierten die Professorenschaft, gewandet in ihre traditionellen Umhänge und Roben, und die Würdenträger, behängt mit schweren Amtsketten, eine Gruppe von Studierenden, die flugs ein Transparent entfalteten mit einem Slogan, der die akademische Welt in Deutschland verändert hat: **Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren**. Eine mit 45 Jahren recht junge Professorin teilte das allgemeine Unverständnis: „Die Rede [des Rektors] wird immer wieder durch Gegenrede und Zwischenrufe gestört – so respektlos... Was sollte der Klamauk. Die Feier war zu Ende, eiliger, weniger würdevoll verließen wir den Saal.“ Im Westdeutschland war es seitdem um die Standestracht der Akademiker geschehen, Roben und Talare, Doktorhut und andere textile Statuszeichen wurden in den Schränken verstaut. Bis nach der Wende und dem Ende der DDR an ostdeutschen Universitäten die Freiheit der Wissenschaft alte akademische Riten wiederbelebte. Es gibt sie wieder – die Mäntel, Talare und Hüte. Akademische Rituale und ihre zeichenhaften Markierungen wurden modifiziert. Wie jedes Ritual beziehen sie sich auf soziale Ordnungen, symbolisieren Zugehörigkeit zu einem gesellschaftlichen Stand und machen Hierarchien ansichtig. Diejenigen, die gefeiert werden, weil sie ihr Studium zum Ende gebracht haben, weil sie mit Auszeichnung promoviert wurden oder einen Preis erhielten, werden neu eingekleidet zur Kennzeichnung ihres Statuswechsels. Im Mittelalter verschaffte ein Diplom den Absolventen die Vorrechte des niederen Adels, zum Beispiel das Privileg, nicht gefoltert werden zu dürfen. Bis heute befriedigen die Rituale unter den Standesgleichen ein Bedürfnis nach

sozialer Solidarität. Sie integrieren – und schließen zugleich still schweigend aus, wer nicht dazu gehört.

Wir tragen heute keine Roben mehr, aber auch wir an der WWU bemühen uns nach angemessenen Ritualen für akademisches Leben. Für Studierende geht es um Übergänge in der Berufs- und Bildungsbiographie. Die Lehrenden und alle an der Universität Beschäftigten versichern sich der Sinnhaftigkeit ihres Tuns. Lernen lohnt sich. Und Lehren lohnt sich auch. So stand also jeder heute Morgen vor dem Kleiderschrank mit der Frage: Was soll ich anziehen?

## II Ablegung von Standesdünkel – Der Abschnitt aus Kolosser

Mit dieser Frage beschäftigt, erreicht uns ein Anruf, ein Aufruf des Verfassers des Kolosserbriefs.

*Legt alte Kleidung ab. Legt neue Kleidung an!*

*Bekleidet euch als von Gott auserwählte Heilige und Geliebte!*

*Ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen und den neuen angezogen.*

Auch hier markiert das Ab- und Anlegen von Kleidung eine Statusänderung, in der standesbewussten Gesellschaft römischer Provinzen für alle Augen sichtbar. Doch der Text lässt jeglichen Standesdünkel vermissen, Ausschließendes und Ausgrenzendes fehlen. Der Vers, der direkt vor dem Predigtabschnitt steht, stellt klar: *Da ist nicht mehr Grieche oder Jude, Beschnittener oder Unbeschnittener, Nichtgrieche, Skythe, Sklave, Freier, sondern alles und in allen Christus.*

Hier werden soziale Ordnungen nicht perpetuiert, hier wird Gesellschaft neu geordnet – und das stellt alte Kleiderordnungen radikal in Frage. Das Inklusionsmerkmal ist Christus, ein Rabbi und Lehrer, um dessen Gewand einst gewürfelt wurde. *Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.*

Auch dieser Wandel vollzieht sich in einem Ritual, das sich über das Anlegen weißer Taufkleider bis in die Gegenwart gerettet hat. Aber es ging dem Schreiber vor allem um äußere Erkennbarkeit inwendiger Umwendung. Der Kolosserbrief beschreibt die Neuordnung durch Ablegen alter Kleider und Anlegen mit neuen Gewändern. Diese neue Kleidung wird beschrieben durch eine Liste von inneren Tugenden, durch Haltung. Er zählt es auf, als handelte es sich um fein gewobene Seide und fair gehandelte Baumwolle, er streichelt wie ein Schneider noch einmal über das Tuch: inniges Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut und Geduld! Und gibt Anweisungen, wie man das am besten trägt, so dass es auch zur Geltung kommt: Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat. Wie der Herr euch vergeben hat, so sollt auch ihr vergeben!

Christliche und akademische Rituale sowie ihre Kleiderordnungen stehen in einem prinzipiellen Spannungsverhältnis zueinander, beziehen sich in unterschiedlicher Weise auf soziale Ordnungen. Die Kleidung, von der Kolosser

spricht, macht den neuen Geist der Gemeinschaft sichtbar, einen Glauben, der erkennbar wird im Umgang untereinander, mit Freund und Feind.

### *III Christliche Berufs-Kleidung*

Die Diakonissen, von denen es in meiner Kindheit noch so viele gab, trugen ein solches Gewand, innere Haltung nach außen zeigend. Unsere Gemeindeschwester Erna trug das Kleid, das alle Schwestern ihres Mutterhauses trugen. Dunkles Blau mit weißen kleinen Punkten, demütig schlicht. Die Haube wirkte fremd, war in der Altenpflege aber funktional. Ihr weiter langer Rock war geduldig und ertrug die Flecken der Kinderhände, die sich in ihn klammerten.

Mit den Diakonissen und ihren Gemeinschaften verschwindet auch die Tracht protestantischer Tugend. Es ist nicht zu erwarten, dass sie wiederbelebt wird, anders als die Standestracht der Akademiker. Gibt es einen anderen Weg, den verinnerlichten Katalog christlicher Tugenden öffentlich zu zeigen? Dem Kolosserbrief zufolge lohnt es sich daran festzuhalten: Haltung entsteht in der Gemeinschaft, die sich als lernende Gemeinschaft begreift. ***Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit.***

### *IV Berufsethos der Absolvent\_innen*

Sie, liebe Absolventinnen, uns alle, liebe Gemeinde, fordert der Predigttext heraus: wie wird sichtbar, was Ihr glaubt? Dass Ihr glaubt, was Ihr studiert? Wie wird sichtbar, dass Studienabschluss, Titel und Preise nicht nur Prestige, Geltung und Status mit sich bringen, sondern ein Beitrag zur Geltendmachung von Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut und Geduld in einer Welt der Wertekonkurrenz. Wie haben Sie das selbst gemacht? Wie haben Sie Lehre und Studium der Weisheit praktiziert?

#### *IVa Juliane Ta Van*

Liebe Frau Ta Van, Sie haben in Ihrer hervorragenden Masterarbeit die Vorstellungen von Jugendlichen über Religion untersucht. Sie haben sich der Mühe unterzogen, sich in die Methoden der empirischen Religionsforschung einzuarbeiten und Schülerinnen und Schüler der achten Jahrgangsstufe befragt. Sie haben sich von Schülern im Ethik- oder im Religionsunterricht belehren lassen, was sie mit Religion assoziieren. Sie stellten fest, dass noch keine der großen Untersuchungen wie die Shell-Studie nachgefragt hat, was Jugendliche unter Religion verstehen. Sie haben sich auch bei negativen und religionsfeindliche Äußerungen mancher Jugendlichen nicht irritieren lassen, sondern sind ihrem Interesse am Gegenüber treu geblieben. Das kann man Subjektorientierung nennen – oder Sanftmut und Geduld. Ihre Gutachter waren

beeindruckt. Einander lehren und ermahnen heißt methodisch, sich selbst belehren zu lassen. Eine christliche, aber auch eine wissenschaftliche Tugend!

*IVb Stefan Zorn*

Der Autor des Kolosserbriefs motiviert zu einer neuen Haltung durch den zentralen Statuswechsel Jesu Christi: Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist!

Lieber Herr Zorn, in Ihrer Wissenschaftlichen Hausarbeit haben Sie sich mit dem theologischen Profil der Auferstehungserzählungen des Johannesevangeliums befasst. Sie haben die Bezüge zu den Abschiedsreden untersucht und von da aus die christologischen und ekklesiologischen Aspekte herausgearbeitet. Im Johannesevangelium lässt sich eine österliche Stellung der Jünger beobachten, ein Hineingenommensein in die liebende Dreiheit des Auferstandenen, des Vaters und des Heiligen Geistes: ein antizipierter Statuswechsel. Das trinitarische Motiv des Eins seins durch Liebe überträgt sich auf die Jünger und wird, so Ihre These, zum leserlenkenden Signal. Sehr gut, fand Ihre Betreuerin.

*IVc Marcel Kreft*

Liebe verlangt nach gelebter Wirklichkeit im Miteinander. Auch die Liebe zu Gott, Herz der christlichen Tugend, bedarf ihrer Umsetzung im Umgang mit dem Mitmenschen. Das haben Sie, lieber Herr Kreft, in Ihrer Kirchlichen Examenspredigt zum Ausdruck gebracht. Die Aufgabenstellung war der Sonntag Rogate. Sie haben als hermeneutischen Schlüssel des Vaterunsers das Vergebungsmotiv identifiziert: wer betet, muss bereit sein zur Vergebung - und das beginnt in der konkreten Gemeindesituation – ein Ansatz, der dem Kolosserbrief sehr entspricht.

*IVd Mareike Debelt*

Sie, liebe Frau Mareike Debelts, haben Ihren Doktor der Pädagogik mit einer Arbeit über den Evangelischen Religionsunterricht im Dritten Reich im Raum der Evang. Landeskirche Hannovers erworben. Ein solches Thema verlangt wahrhaft eine ganze Reihe akademischer Tugenden, um sich dem untersuchten Zeitraum und seinem Ungeist mit wissenschaftlicher Genauigkeit zu widmen. Umso deutlicher wird Ihnen das Ringen um eine Haltung des Bekennens vor Augen gelegen haben.

*IVe Dr. Malte van Spankeren*

„Islam und Identitätspolitik – Die Funktionalisierung der ‚Türkenfrage‘ bei Melanchthon, Zwingli und Jonas“ lautet der Titel Ihrer Habilitationsschrift,

lieber Herr Dr. Malte van Spankeren. Mit Ihrem Vortrag zu lutherischen Polemiken gegen Reformierte und Altgläubige um 1600 gaben Sie Einblick in die Geschichte innerchristlicher Exklusion und Diffamierung in der Konfessionsgeschichte. Die Fakultät erteilte Ihnen daraufhin die *venia legendi* im Fach Kirchengeschichte, wohl auch in der Hoffnung, dass Sie Ihren Studierenden theologische Identitätsfindung in historischer Perspektive so nahebringen, dass sie ohne ausgrenzende und dämonisierende Tendenzen gelingt. Die Kohäsionskräfte des Protestantismus in einer pluralen Gesellschaft können und dürfen nicht Stigmatisierung anderer und Feindbilder sein, sondern dem Kolosserbrief entsprechend die *imitatio Christi*.

IVf *Katrin Lohse*

Liebe Frau Lohse, Sie werden mit dem Preis des IfES ausgezeichnet. Auch Sie fügen sich ganz ein in die Motivation und die Ermunterung des Predigttextes. Denn zu den abgelegten Kleidern des alten Menschen in der unerlösten Welt gehören nach Kolosser Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte. Sie haben sich gezielt mit den sozialen Realitäten befasst, in nüchtern analysierender Weise theologischer Ethik. „Ist Folter in besonderen Situation begründbar?“ fragen Sie sich und suchen feinsinnig, beharrlich und mit stichhaltigen Argumenten nach einer Antwort, meint jedenfalls Ihr Betreuer. Das Anwenden wissenschaftlicher Tugenden in evangelischem Interesse ist ein mühsamer Prozess, will man die Geltung christlicher Tugenden im – auch innerchristlichen – Wertepluralismus begründen. Liebe Frau Lohse, dass Sie neben dem Studium auch noch in der Diakonie tätig sind und eine wöchentliche Singgruppe im Seniorenzentrum Bad Bentheim leiten, führt mich zu meinem abschließenden Gedanken

V *Cantate! Die Stimme als Gewand*

Der Autor des Kolosserbriefs inszeniert sein Schreiben als einen Abschiedsbrief des Apostels Paulus aus der Gefangenschaft an seine Gemeinden. Wichtige letzte Weisungen und Ermahnungen will er ihnen mitgeben, jetzt, da er weiß, dass er sie wohl nicht mehr sehen wird. Er zögert nicht, die gegenseitige Verbundenheit als Liebe zu bezeichnen. Aber er beschwört keinen Korpsgeist, überhöht nicht die Gemeinschaft durch Symbole oder Elitegehab. Mir, vielleicht auch den Kolleginnen und Kollegen, die Ihnen lehrend, beratend und betreuend zur Seite standen, ist die Haltung des Briefeschreibers ein Vorbild, jetzt wo wir Sie entlassen.

Im Kern seines Textes, nach all den Tugenden und Mahnungen, ermuntert er die Adressaten und ruft ihnen zu für ihren weiteren Lebensweg: *mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen*. Wer singt, braucht Stimme.

Das wollten wir Ihnen vermitteln: Dass Sie sich Ihrer, Ihrer eigenen Stimme bewusst werden – der Stimme, die Sie brauchen werden im Schulunterricht, auf der Kanzel, am Kranken- und Sterbebett, in der Lehre und im akademischen Diskurs. Dass Sie Ihre theologische Stimme finden, dass Sie Ihre Stimme geschult zu nutzen wissen. Dass Sie wissen, welches Ihre Tonlage ist und welches Ihr Fach. Sie haben Ihre Stimme gefunden, davon zeugen Ihre Arbeiten. Und mit Stolz und Dankbarkeit hören wir Ihnen zu, wenn Sie jetzt und künftig Ihre Stimme zu Gehör bringen. Das ist Ihr neuer Status. Ihre Stimme ist Ihr Gewand. Ihre Stimme, Ihre theologische Stimme trägt Ihr Inneres nach außen, vernehmbar. Es ist schön, Sie im akademischen Chor begrüßen zu dürfen.

Gott segne Ihr Reden. Und er segne unser aller Hören. Er segne unser Singen. Erst recht heute. Denn heute ist der Sonntag der Stimmen. Kantate.

Amen

#### **Tagesgebet** (chassidisch) Du

Herr der Welt, Herr der Welt, Herr der Welt.

Herr der Welt,

Ich will Dir ein Dudele singen:

Du, Du, Du ...

Wo kann ich Dich finden?

Und wo nicht?

Du Du Du ...

Denn wo ich gehe – Du,

Und wo ich stehe – Du,

Immer Du, nur Du,

immer Du, wieder Du,

Du Du Du!

Geht's mir freundlich – Du!

Geht's mir – Gott behüte! – schlimm, ach Du!

Du Du Du ...

Osten Du, Westen Du,

Norden Du, Süden Du,

Du Du Du!

Himmel Du, Erde Du,

Oben Du, Unten Du,

Du Du Du Du:

Wie ich kehr mich, wie ich wend' mich –

Du ...!

(aus: G. Hartlieb (Hg.) Was Menschen bewegt: Liebe, Freiburg: Kreuz 2013, 137)